

Statement des Pensionistenverbands Bezirk Freistadt zum Konzept „Sozialregion 2040“

Im Juli dieses Jahres wurde das Konzept/Projekt „Sozialregion Freistadt 2040“ von Bezirkshauptfrau Dr. in Andrea Wildberger und allen beteiligten Bürgermeistern bzw. maßgeblichen Stakeholdern der Region vorgestellt.

Vieles stimmt, manches fehlt:

Der Pensionistenverband Bezirk Freistadt hat das Konzept „Sozialregion 2040“ genau unter die Lupe genommen und präsentiert nun seine Einschätzungen, Ergänzungen und Forderungen für ein sozial gerechtes Morgen. Nach eingehenden Diskussionen in Arbeitskreisen des PVÖ im Bezirk Freistadt und nach Einschätzung durch Expert_innen bleibt die Frage:

„Sozialregion 2040“ – ein Zukunftsplan mit Lücken?

Das vorgestellte Konzept „Sozialregion 2040“ bietet wertvolle Ansätze für eine solidarische Zukunft. Der Pensionistenverband Bezirk Freistadt sieht darin **grundsätzlich eine gute Grundlage** – und zeigt zugleich auf, wo noch nachgebessert werden sollte, um den sozialen Herausforderungen wirklich gerecht zu werden.

Aber fassen wir nochmals kurz zusammen, was im Papier steht:

Herausforderungen bis 2040

Erwartete Zunahme von 62% oder 2.200 zusätzlichen betreuungs- und pflegebedürftigen Personen bis 2040. Freistadt ist der einzige Bezirk in Oberösterreich mit zu wenigen LZP-Betten (483 Plätze).

Mangel an Pflegepersonal; der Ausbau von Heimen allein ist keine tragfähige Lösung.

Über 2/3 der Gemeinden sind 2025 im Härteausgleich; Freistadt ist der finanzschwächste Bezirk in Oberösterreich.

Ziele der Sozialregion Freistadt 2040

- Ermöglichung eines selbstständigen Lebens in vertrauter Umgebung und aktive Teilhabe am Gemeindeleben.
- Schaffung eines lebendigen Bezirks, in dem alle mitgestalten können.
- Förderung einer sorgenden Gesellschaft durch regionale Netzwerke, flexible Unterstützung und ein gelebtes Miteinander.

Die vier Säulen der Sozialregion Freistadt 2040

1. **Öffentliche Hand:** Kosten und Ideen
2. **Freiwilligkeit / Nachbarschaftshilfe:** Persönlicher Einsatz
3. **Angehörige/Betroffene:** Persönlicher Einsatz und Kosten
4. **Unternehmen:** Kosten und Ideen

Konkrete Lösungsansätze

- **Ansprechperson pro Gemeinde:** Erste Anlaufstelle für Bürger:innen, die an die richtigen Stellen vermittelt.

- **Info-Karte:** Verteilung an alle älteren Menschen in der Gemeinde mit wichtigen Nummern und Ansprechstellen.
- **Beratung zu Hause:** Angebot eines Beratungs-Besuchs für alle 70-Jährigen.
- **Angehörigen-Entlastung:** Forcierung der Entlastung für Personen mit Pflegestufe 3-7.
- **Organisierte Nachbarschaftshilfe:** Teams von Freiwilligen in jeder Gemeinde, unterstützt durch eine "Zeitbank NEU".
- **Selbstorganisiertes Wohnen:** Gemeinschaftliche Wohnformen im Ortszentrum.
- **Altersgerechtes Wohnen & Bauen:** Sensibilisierung und Ausbau von Beratungsangeboten.
- **Tageszentrumsausbau:** Ausbau von Tageszentren mit Kurzzeitpflegeangebot.
- **Ausbildungsoffensive:** Förderung von Pflegeassistenz mit Geriatrieschwerpunkt.
- **Zeitbank-App:** Entwicklung einer neuen Version der Zeitbank-App mit FH Hagenberg/Softwarepark.
- **Kleinwohnungen mit Versorgungsmodulen:** Implementation in mehreren Gemeinden.
- **Klient:innenlenkung und zentrale Beratung:** Je Gemeinde.
- **Digitale Unterstützungstools:** Forcierung von Tools wie Paula-Care.
- **Aufbau von sorgenden Gemeinschaften:** Unterstützung durch den Bezirksverein "WAlter".

Resümee und Machbarkeit

Das Projekt hat durchaus klare Ziele und konkrete Maßnahmen zur Bewältigung der demografischen Herausforderungen. Die Machbarkeit **hängt aber stark** von der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Stellen, Freiwilligen, Angehörigen und Unternehmen ab. Die geplanten Schritte scheinen in einigen Bereichen zwar realistisch und gut durchdacht zu sein, insbesondere die Einbindung der Gemeinden und die Nutzung von Freiwilligenarbeit lässt aber Fragen offen. Sowohl die Finanzierung als auch die langfristige Sicherung der freiwilligen Arbeit könnten eine Herausforderung darstellen.

Bewertung der Machbarkeit

Die Initiativen und Maßnahmen sind gut gemeint und zielen darauf ab, die Lebensqualität älterer Menschen in der Region zu verbessern. Die Einbindung der Gemeinden und die Nutzung von Freiwilligenarbeit klingen vielversprechend, haben allerdings Schwachpunkte auf die unten noch näher einzugehen ist. Vor allem könnte die Finanzierung und die langfristige Sicherung der freiwilligen Arbeit eine Herausforderung darstellen.

Der Pensionistenverband Bezirk Freistadt begrüßt das Konzept „Sozialregion 2040“ grund-sätzlich als wichtigen Impuls für die Zukunft der sozialen Infrastruktur. Gleichzeitig zeigt die detaillierte Analyse, wo noch nachgeschärft und ergänzt werden muss, um die Bedürfnisse älterer Menschen wirklich umfassend zu berücksichtigen.

Der PVÖ im Bezirk Freistadt hat deshalb das Konzept einer umfassenden Analyse unterzogen und versucht, sowohl Pro- und Kontraargumente möglichst objektiv aufzuschlüsseln

Positiv sehen wir

- Die Bezirkshauptfrau setzt sich für die Thematik ein und will etwas verändern.
- Es gibt Pläne für barrierefreie Wohnungen in Zentrumsnähe.
- Das Ehrenamt funktioniert im ländlichen Raum oft (noch) besser als in Städten.

Kritisch sehen wir

- Die bestehende Versorgungsstruktur ist nicht mehr finanziert.
- Der Ausbau der mobilen Pflege wird kaum angesprochen.
- Es fehlen Angebote für nicht mehr mobile Menschen.
- Die Gemeinden haben nicht die Kapazitäten, die benötigt werden.
- Das Ehrenamt hat nicht das notwendige Fachwissen für die Durchführung der Körperpflege.
- Die Betreuungslandkarte ist unvollständig und problematisch.
- Die Politik entzieht sich der Verantwortung für die Pflege älterer Menschen.
- Es ist entwürdigend und empathielos, ältere Menschen zu Bittstellern zu machen.
- Oberösterreich entwickelt sich zu einem zunehmend Kinder- und altersfeindlichen Bundesland.
- Die Wirtschaftslage und hohen Lebenserhaltungskosten machen es schwierig, menschenwürdig zu leben.

Neutrale Punkte:

- Ehrenamt und Gemeinden sollen die Versorgung maßgeblich beeinflussen.
- Es gibt Pläne für barrierefreie Wohnungen in Zentrumsnähe.
- Das Projekt „Wirknetz Alter - WAlder“ sieht den Aufbau von Freiwilligen vor.
- Die Politikverdrossenheit und der Egoismus der Menschen nehmen zu.

Im Papier kommen allerdings auch wesentliche Punkte nicht oder kaum vor, die jedoch als kritische Faktoren mitüberlegt werden müssen:

- die **indiskutabile Situation des öffentlichen Verkehrs** in der Region
 - Ältere Menschen brauchen Mobilität, um am allgemeinen Leben teilnehmen zu können, ärztliche und therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen zu können.
 - Forderungen nach Verbesserungen in Taktung oder Ausbau des ÖV fehlen komplett, Ältere sitzen quasi in ihren Kleinregionen fest und sind auf andere (Besuchsdienste usw.) angewiesen, anstatt selbst aktiv werden zu können
 - Ärzte- und Pflegezentren, Krankenhäuser...aber auch soziale Treffpunkte müssen (via ÖV) erreichbar sein bzw. werden
- **technischer Fortschritt** wird in keinem Punkt mitgedacht
 - die Entwicklung technischer Hilfsmittel (digitale Assistenten, KI, Internet der Dinge, Roboter bzw. robotergestützte Assistenz) kommt nicht vor. Der rasante Wandel der Technik insbesonders die beinahe monatlichen Veränderungen werden mit keinem Wort angedacht bzw. wurden dazu Prognosen gestellt oder Versuche unternommen Expertisen einzuholen.
- die **Kosten für betreibbares Wohnen**, Wohnformen, die Betreuung perspektivisch unterstützen, barrierefreies und altengerechtes Wohnen werden kaum angesprochen, Finanzierungs- und Ausbaukonzepte fehlen.
- Die **Leistbarkeit** für obengenannte Wohnformen wird nicht angesprochen bzw. werden keine Konzepte zur Machbarkeit angeführt
- die **Ehrenamtlichkeit** wird bis in die Weite Zukunft als unverrückbar gegeben angesehen. Auch wenn derzeit noch keine Abnahme der Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit festgestellt werden kann, wird dennoch der Generationenwechsel (Gen Y, Z usgl.) nicht miteinbezogen. Wenn diese Konzepte als wesentliche Pfeiler herangezogen werden, MUSS es auch **einen Plan B** bei Wegfall oder signifikanter Abnahme geben.

- die **Entwicklung der Gemeindefinanzen** wird nicht angesprochen bzw. ausgeblendet. Nur finanziell eigenständig agierende Gemeinden werden auch künftig Infrastruktur und alles Rundherum stemmen und stellen können. Der aktuelle Trend ist gegenläufig, auch Abwanderung und Gemeindesterben wird nicht berücksichtigt. Damit hängt auch wieder der Punkt Ehrenamtlichkeit zusammen.

Die Tageszentren – ein wesentlicher Punkt im Konzept zählen zu den wichtigen Einrichtungen bedürfen aber eines genaueren Hinsehens und auch hier besteht eindeutig Verbesserungsbedarf

Fakten

- Sehr wichtige Einrichtungen, die in Zukunft noch viel größere Bedeutung bekommen werden.
- Tageszentren bieten den pflegenden Angehörigen Erleichterung, weil sie ihre Angehörigen gut betreut wissen und Zeit für sich selber ohne schlechtes Gewissen nutzen können.
- Tageszentren wirken der Einsamkeit entgegen, es entwickeln sich Freundschaften zwischen den Tagesgästen.
- Für den Besuch eines Tageszentrums gibt es keine Voraussetzungen oder Einschränkungen- auch Pflegestufen sind kein Problem- natürlich vom Einzelfall abhängig.
- Das „Tageszentrum Bezirk Freistadt Süd“ in Hagenberg ist montags, dienstags und donnerstags von 8 – 17 Uhr geöffnet.
- Manche Tagesgäste buchen nur einen Tag pro Woche, manche aber auch gern zwei bis drei Tage.
- Es werden vielfältige Aktivitäten angeboten: Gedächtnistraining, Spiele, Aktivitäten im Sinnesgarten, Basteln, beim Kochen helfen,
- 3 Teilzeitkräfte (2 FSBAs und eine Heimhilfe) sind beschäftigt.

Und hier müsste man nachjustieren:

- Was geändert werden muss: Die Organisationsform über die die Vereinsstruktur gehört ersetzt durch eine **professionelle Organisationsform** (SHV, Rotes Kreuz,..), die Führung eines derartigen Vereins ist durch einen ehrenamtlichen Vorstand bzw. einer ehrenamtlichen Vorsitzführung nicht möglich – aus dem Ehrenamt ist mit wachsender Verantwortung ein Amt geworden.
- Geändert gehört auch die **Art der Kostenübernahme** durch den SHV: Der Verein Tageszentrum führt das Tageszentrum ehrenamtlich im Auftrag des SHV. Für jeden Tagesgäst gibt es einen Pauschalbetrag von 65,-€/ Besuchstag. Kann ein Tagesgäst kurzfristig z.B. aus Krankheitsgründen das TZ nicht besuchen, gibt es keine Zahlung seitens des SHV. Gerade bei älteren Personen ist eine kontinuierliche Anwesenheit schwer möglich, Arztbesuche, ev. Kurzzeitpflege, Krankenhaustermine, Verhinderung der Angehörigen, die die Tagesgäste ins TZ bringen, etc. sind nicht immer vorhersehbar. Der Betrieb und der Personalstand müssen aber in jedem Fall aufrechterhalten bleiben. Die Abrechnung müsste daher nicht kundenabhängig sondern nach Anzahl der Arbeitskräfte erfolgen. Sollte nämlich am Ende des Jahres ein Minus entstehen, haftet der Vorstand bzw. die Obfrau / der Obmann mit ihrem / seinem Privatvermögen.
- Außerdem gehört dringend ein **Zubringersystem** eingeführt.

Zusammengefasst sieht der PVÖ In etlichen Detailfragen also noch Bedarf zum Nachschärfen und legt auch klare Forderungen auf den Tisch:

1. Der Bedarf von **Altenheimplätzen** muss **dringend geklärt** werden. In einem Entwicklungsplan 2026 muss entschieden werden, ob und wieviele Betten im Bezirk erforderlich sind. **Freistadt darf nicht das Schlusslicht bleiben** – ein Altenheim am **Standort Tragwein** ist für den PVÖ **nicht vom Tisch**.
2. Der **Ausbau mobiler Dienste** muss forciert werden
3. **Betreute Wohnformen** sind eine wesentliche und kosteneffiziente Säule der Sozialversorgung und deshalb **auszuweiten**
4. **Tageszentren** müssen **flächendeckend** zur Verfügung stehen - dafür braucht es auch **professionelle Mitarbeiter_innen**
5. Wie sieht der **Plan B** bei der Frage rund ums Ehrenamt aus? Ein Konzept **muss erarbeitet werden**, falls die Aufgaben rein ehrenamtlich nicht im prognostizierten Ausmaß schaffbar sind

Resümee

Die Expertinnen und Experten des Pensionistenverbands im Bezirk Freistadt begrüßen ausdrücklich die Initiative der Bezirkshauptfrau, dieses komplexe Thema entschlossen anzupacken. Hinter dem Konzept steckt spürbar viel Arbeit, Fachwissen und ehrliches Engagement im Sinne einer zukunftsorientierten Sozialpolitik, die Pflege und Lebensqualität älterer Menschen bis 2040 aktiv gestalten will.

Gleichzeitig – und das ist bei großen Zukunftsentwürfen naturgemäß eine Herausforderung – braucht es zusätzliche Perspektiven und Anpassungen an vielen kleinen Stellschrauben, um das Projekt auch wirklich lebensnah umzusetzen.

Der Pensionistenverband versteht sich dabei nicht als Kritiker, sondern als konstruktiver Partner: mit ergänzenden Überlegungen, praxisnahen Vorschlägen und gezielten Fragen zu Bereichen, die bislang zu kurz gekommen sind – etwa zu politischen Rahmenbedingungen und finanziellen Zusagen.

Der PVÖ bringt sich gerne weiter in die Diskussion ein, liefert Expertise, Denkanstöße und kritische Fragen – immer mit dem Ziel eines gemeinsamen Feinschliffs und einer tragfähigen Umsetzung.

Als wichtige gesellschaftspolitische Interessenvertretung der älteren Generation reicht der PVÖ partnerschaftlich die Hand, um gemeinsam Konzepte für ein soziales, generationenübergreifendes Miteinander zu gestalten.

⇒ Auf Anfrage stellen wir Ihnen gerne den Text auch in elektronischer Form zur Verfügung